

Vortrag am 12. November 2022

Johann Peter Eckermann Sekretär und Freund Goethes

Wer war dieser Mensch, dem es gelang das Vertrauen Goethes zu gewinnen? Wir wissen, dass er aus Winsen an der Luhe stammt, Kind eines Hausierers war und in ärmlichen Verhältnissen aufwuchs. Mit 16 Jahren wurde er Schreiber in Winsen, später war er in verschiedenen Ämtern der Präfektur Lüneburgs. Die literarische Bildung hatte er vorwiegend autodidaktisch erworben.

1821 beginnt er ein juristisches Studium in Göttingen, das er aus Geldmangel einstellen musste. Es erscheint in Hannover sein erstes Buch, ein Gedichtband. Sein großes Vorbild war Goethe, er kannte alles was Goethe geschrieben hat. Auch er wollte Schriftsteller werden!

Der schüchterne junge Mann nahm all seinen Mut zusammen und schrieb an Goethe, er schickte einige Gedichte und eine von ihm verfasste Abhandlung über Goethe mit und bat um Vermittlung an einen Verlag. Goethe schickte dies Büchlein an Cotta, der es auf Wunsch des Meisters druckte.

Am 10. Juni 1823 kam es zum Treffen mit Goethe. Dieser spürte, dass dieser junge Mann, der ihm mit großer Verehrung entgegentrat, nützlich sein konnte. Eckermann war am Ziel seiner Wünsche angekommen. Goethe spannte den Adepten sogleich zu Redaktionsarbeiten ein. Er beauftragte ihn die anonym verfassten Rezensionen aus den Frankfurter Gelehrten Anzeigen von 1772 und 1773 zusammenstellen, dazu übernahm er editorische und organisatorische Arbeiten.

Goethe schickt ihn nach Jena, dort soll er sich ein wenig gesellschaftlich vervollkommen.

In Jena liest er Goethes Briefe aus Italien *„die frische Luft eines großen Lebens wehet einem daraus entgegen hätte ich nur die Hälfte von dem allen gesehen, es würde mir genug seyn, so aber habe ich großen Durst nach Leben!“* Seine Zeit in Weimar war von Geldnot beherrscht, denn Goethe honorierte ihn schlecht. Er befand sich zu Goethe in einem Gefälligkeitsverhältnis. E. konnte seinen Lebensunterhalt nur knapp bestreiten und gab Privatstunden. Um einen Hausstand zu gründen fehlten ihm die Mittel und so konnte er seine langjährige Braut Johanne Bertram erst 1831 heiraten. Sie starb bereits 1834 kurz nach der Geburt seines Sohnes Johann Friedrich Wolfgang, der später ein bekannter Maler wurde.

Goethe verschaffte Eckermann einen Ehrendoktor in Jena, denn E. sollte präsentabel sein und eine gute Figur machen. Eckermann gab sich selbstbewusst und war sich seiner Bedeutung für Goethe durchaus sicher. Goethe hielt große Stücke auf ihn, sodass er ihn zusammen mit Riemer die Verantwortung für die Herausgabe des Nachlasses übertrug.

Der greise Goethe setzte Eckermann gegen eine Gewinnbeteiligung testamentarisch zum Hauptherausgeber seines literarischen Nachlasses ein. Es waren 15 Nachlassbände, die E. nach dem Tod Goethes veröffentlichte. 1836 erschienen die „Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens“ in 2 Bänden.

Ab 1836 war Eckermann als Privatbibliothekar für die Großherzogin Maria Pawlowa tätig

1843 wurde er zum Hofrat ernannt, was jedoch keine finanzielle Aufbesserung bedeutete.

Am 3. Dezember 1854 starb Eckermann krank und vereinsamt in Weimar. Der Großherzog Carl Alexander, den Eckermann als Schüler unterrichtet hatte, sorgte für eine würdige Grabstätte in der Nähe der letzten Ruhestätte Goethes auf dem historischen Friedhof in Weimar.

Worin bestand nun die Bedeutung Eckermanns?

Nicht die 1838 erschienenen Gedichte in einem 2. Band machten ihn bekannt, sondern die Niederschrift seiner Gespräche mit Goethe haben ihm eine hohe Anerkennung eingebracht.

Seine große Leistung war, dass er es verstand Goethe zum Sprechen zu bringen, durch ehrfürchtige Fragen, historische Anspielungen und auch Naivitäten. E. hat unendlich viel Wertvolles aufgezeichnet, das sonst verloren gegangen wäre. In diesen „Gesprächen“ konnte Eckermann auf ein umfangreiches Material zurückgreifen. Die erst 1848 veröffentlichten Gespräche des dritten Teiles beruhen auf fragmentarischen Notizen und fremden Aufzeichnungen. Als Goethes eigene Worte lassen sich die Mitteilungen nicht verstehen.

Die Urteile über den jungen Freund und Gehilfen des großen Dichters gingen weit auseinander.

Friedrich Heibel erklärte: „Eckermann erscheint mir keineswegs als ein irgend bedeutender Mensch“.

Goethe selbst bekundete: „Eckermann ist vorzüglich die Ursache, dass ich den Faust fortsetze“.

Eine bis heute verbreitete Unkenntnis über die Rolle Eckermanns im Leben Goethes führten vielfach zu einem von Überheblichkeit und Spott geprägten Urteil.

Unter den damaligen Zeitgenossen war es besonders Heinrich Heine, der ihn mehrfach verspottete. In der neueren Zeit war es Martin Walser, der in seinem Bühnenstück „In Goethes Hand“ Eckermann der Lächerlichkeit Preis gab.

Friedrich Nietzsche und Christian Morgenstern urteilten dagegen anerkennend über Eckermanns „Gespräche“.

Ingeborg Arnold